

BRITTA ENNEPER

Heinrich Wolff

Porträt eines Kunstmalers und Politikers aus Inden

Von Inden von einer Kunstszene zu sprechen, mag übertrieben sein – zumal wenn man an eine Künstlerkolonie wie die von Worpswede denkt. Der Begriff träfe insofern nicht zu, da sich hier Maler nicht als Gruppe niederließen und von ihnen auch keine neuen Impulse für die Malerei ausgingen. Vielmehr träfe er nur insofern zu, als sich in Inden Künstler niederließen, die als solche für die Region herausragende Einzelpersönlichkeiten waren und sind. Künstler, die die Gemeinde als „ihre Künstler“ betrachten könnte; lebten sie doch über Jahrzehnte im Ort, hatten ihre Ateliers vor Ort und ließen sich von den reichen Motiven der Gegend und den rasanten strukturellen Veränderungen, denen die Gemeinde unterworfen war, inspirieren. Zu ihnen zählen Gerhard Dickmeis, Heinrich Wolff, Peter Plum, Michael Denkler-Gietz und Rudolf Vaasen.

Nicht nur die Zeit, sondern auch die Umsiedlung des Ortes Inden läßt Erinnerungen oder Hinweise an sie vergessen. Die Ateliers sind verschwunden, die Bildmotive dem Braunkohlentagebau zum Opfer gefallen, die Künstler verstorben oder fortgezogen. Ihre Kunstwerke hängen vielleicht noch in Wohnzimmern, deren Eigentümer über den Künst-

ler nichts mehr wissen, nichts mehr sagen und dessen Bedeutung nicht mehr einschätzen können. Dieser Beitrag soll Abhilfe schaffen. Zu einer dieser Persönlichkeiten zählt Heinrich Wolff, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr zum 100. Male jährt.

Lebensstationen

Heinrich Wolff wurde am 3. Juli 1898 in Inden geboren. Sein Vater, Adam Wolff (1853-1921), entstammte einer weitverzweigten wohl angesehenen Familie, deren Geschichte sich bis in das 16. Jahrhundert in Inden zurückverfolgen läßt. Die Mutter, Katharina Wolff geb. Rheinberg, war Tochter des Lehrers aus dem Nachbarort Pattern. Heinrich war das jüngste von vier Kindern. Zwei seiner Geschwister verstarben sehr früh im Kindesalter, seine Schwester, die er sehr liebte, verstarb mit 23 Jahren an Lungenentzündung. So war er das noch einzige wohlzubezügliche Kind im Hause. Nach vier Volksschuljahren in Inden besuchte er das Gymnasium in Eschweiler (1908-1912). Mit 14 Jahren

Rechte Seite: Selbstbildnis als Künstler



Alle Fotos: Privatarchiv Anne-Margret Krings

mußte er die Schule wegen einer Nervenkrankheit abbrechen.

Die Zeit vertrieb er sich schon im Jugendalter mit dem Malen. Doch erst einem Arzt fiel die künstlerische Begabung auf und er empfahl den Eltern, ihn Maler werden zu lassen. Der Vater – selbst poetisch und malerisch talentiert, als „Sonntagsmaler“ bekannt – unterstützte diese Neigung und ließ seinem einzigen Kind eine fundamentale Ausbildung angedeihen.

1917 nahm Heinrich Wolff sein Studium an der bekannten Kunstgewerbeschule in Aachen auf. Dort erhielt er solide Grundkenntnisse und -fähigkeiten in den verschiedenen künstlerischen und handwerklichen Techniken wie Modellierungen, Radierungen und anderen Zeichentechniken. In dieser Zeit betreuten ihn die Professoren Anetsberger und Burger. Seine noch erhaltenen Arbeiten aus dieser Lebenszeit zeichnen sich durch das sachgetreue, zeichnerische und malerische Erfassen der Motive aus, die Voraussetzungen für seine spätere künstlerische Aussage gewesen sind.

Als der Vater erkrankte und 1921 starb, unterbrach Heinrich Wolff sein Studium von 1920 bis 1922. Der vom Vater 1917 gegründete Edelobstbetrieb mußte weitergeführt werden, und so fühlte er sich der Familientradition verpflichtet und unterstützte seine Mutter in der Leitung des Edelobstbetriebes in Inden.

Erst 1923 nahm er sein Studium wieder auf, blieb aber in der Nähe des elterlichen Hauses. Zunächst ließ er sich als Gast Schüler bei dem Aachener Maler Professor August von Brandis eintragen. Diese Zeit war nur von kurzer, aber doch nachhaltiger Dauer, denn schon 1924 wechselte er an die Kunstakademie in Düsseldorf. Die von von Brandis auf ihn übertragene naturalistische, z.T. farbenfrohe Darstellung der Motive hatte ihn fasziniert. In vielen

seiner Arbeiten aus dieser Zeit, die sich an den Stil von Brandis' anlehnen, findet sich der „Blick von Räumen in Räume“ wieder. Heinrich Wolff versuchte als Beobachter aus der Distanz heraus einen Gegenstand in seiner augenblicklichen Erscheinungsform in einem zufälligen Ausschnitt zu erfassen, ohne ihm eine inhaltliche Bedeutung beizumessen.

Intensive Betreuung genoß er jedoch erst als Schüler des Düsseldorfer Professors Heinrich Nauen (1926-1927), der ihn als Vertreter des niederrheinischen Expressionismus die zeichnerischen Fertigkeiten in der Darstellung von Stilleben, Bild-



Frenzer Schälmlühle (um 1932)

nissen und Landschaften lehrte. Professor Nauen hat Wolff auf dem Weg zu seinem eigenen Stil beeinflusst. Nauen führte Heinrich Wolff zu religiösen Darstellungen und Abbildern von Menschen in der Landschaft, die im späteren für Heinrich Wolf die wesentlichen malerischen Sujets sind. Seine künstlerische Entwicklung vollzog er konsequent und kontinuierlich und entschied sich, 1927 seine vertraute niederrheinische Heimat zu verlassen und sein Studium an der Münchener Kunstakademie fortzusetzen.



Blick auf die Indebrücke (um 1927)

In München verweilte er bis 1930. In dieser Zeit lernte er seine Frau Gertrud Buscher kennen, Tochter des bekannten Münchener Bildhauers Professor Thomas Buscher (1860-1937), die selbst an der Kunstgewerbeschule von München studierte. Diese persönliche und familiäre Beziehung zur Familie Buscher genoß er, doch eine Symbiose zu seinem malerischen Talent ist nicht festzustellen. Seine Frau – selbst Malerin – wählte in ihren Aquarellen und Ölbildern – im Vergleich zu ihm – lustige, farbenfrohe Sujets, in denen immer wieder Personen aus ihrem gesellschaftlichen Umfeld in den Vordergrund gestellt wurden. Ihre malerische Inspiration ähnelte mehr der eines Henri de Toulouse-Lautrec (1864-1901). Sie war eine lebenslustige, selbstbewußte und eigenständige Frau,

die bestrebt war, städtische Lebensformen in das ländliche Inden zu bringen. So richtete sie beispielsweise nach dem 2. Weltkrieg Theater- und Lesekreise über Kunst, aktuelle Lebensformen und dergleichen ein. Sie kam – aus welchen Gründen auch immer – ihrer malerische Befähigung während der Ehe nur selten nach. Nur wenige Bilder und Radierungen von ihr sind verblieben und bekannt.

Gemeinsam war beiden, daß sie sich 1933 aktiv an der 500 Jahrfeier der St. Sebastianus-Schützen-Bruderschaft in Inden beteiligten; er nicht als Maler, sondern als Präfekt und Verfasser des allegorisch-historischen Festspiels, sie als Zeichnerin der ausdrucksvollen Radierungen.

Künstlerischer Werdegang oder ein von Familientradition überformtes Schicksal?

Nach dem Studium übernahm Heinrich Wolff den väterlichen Edelobstbetrieb. Dieser ließ ihm wenig Freiräume für seine künstlerische Entfaltung. Die mit der Verwaltung des Betriebes übernommenen Verpflichtungen waren so vielfältiger Art, daß er sich zunehmend auf den Ausbau und die Erweiterung des Edelobstbetriebes konzentrierte. Die Kunst konnte er deshalb nicht zu seinem Beruf machen, sondern nur zu seiner Berufung. In seinem elterlichen Haus, in der Hauptstraße 149/150 in Inden, richtete er sich sein eigenes Atelier mit Sicht auf den weinumrankten Hof ein. In der Ruhe, in der Abgeschlossenheit widmete er sich in seiner Freizeit seinen Zeichnungen und seiner Malerei, wenn er nicht in der freien Natur seine Ideen, seine Themen, seine Objekte, seine Sujets fand.

Von Zeit zu Zeit nahm er an auswärtigen Kunstausstellungen teil. 1932 zeigte das Suermondt-Museum seine Arbeiten in Aachen, 1936 die Kunsthalle in Düsseldorf und 1942 die Privatgalerie Alex Vömel in Düsseldorf.

Die Bildwelt von Heinrich Wolff

Nach dem Krieg entstanden die freien, ihm eigenen Bilder: die Landschaftsmalereien, die Stilleben und einige Porträts. Es waren Bleistiftzeichnungen und Ölbilder, aber besonders Aquarelle, die in der Technik einem van Gogh gleichen und erinnern. Er entwickelte seinen eigenen Stil, der sich durch den Einsatz von markant ausgeprägten, stark flächenhaften Pinselstrichen auszeichnete. Typisch für seine Öl- und Aquarellbilder ist die Verwendung von warmen Erdfarben; besonders Grün, Braun, Blau und auch Rot in meist ungetrübbten Aufhellungen und Abdunkelungen finden sich wieder. Kontraste

Blick aus dem Fenster auf die Indener Hauptstraße (um 1957)



entstehen weniger durch helle farbenfrohe impressive Farben als vielmehr durch die Verwendung der Farben Grau und Weiß.

Seine Bilder veranschaulichen die innere Zuwendung zum Erlebten, Erschauten und sind auf eine besondere Weise genau. Sein noch erhaltener Zeichenblock mit Bleistiftzeichnungen gibt dem Betrachter das Gefühl, daß er immer wieder seine künstlerischen Fähigkeiten „akademisch“ schulte. An Skizzen von Pferden und anderen Tieren scheint er sich seinen eigenen Stil des Striches, der Perspektive und der Proportionen anzueignen und weiterentwickeln zu wollen. Dadurch wirken seine Bilder naturalistisch, realistisch, aber auch expressiv. Zufällige Momentaufnahmen wie Situationen von Menschen in einem Gasthof, Bildnisse von Verwandten oder Bekannten zeichnet er durch in sich verschwommene Bleistiftstriche nieder. Demgegenüber stehen Radierungen mit bewußt gesuchten Situationen und Objekten aus der unmittelbaren Umgebung von Inden. Sie zeichnen sich in ihrem Bildaufbau, in ihrer Detailgetreue und in der Schattengebung durch bewußt nuancierte Perspektiven aus. Seine expressiv ausgestalteten – nahezu einem Foto getreuen – Radierungen entstehen nicht rein zufällig, sondern sind intensiv – meist in Form von Bleistiftskizzen – vorbereitet.

Heinrich Wolff war weniger ein Zeichner als vielmehr ein Maler, vor allem aber ein Landschaftsmaler. Die freie Natur erfaßte ihn, und er suchte Motive, die das Wesen der Landschaft mit ihrer jeweils typischen Atmosphäre in den Vordergrund stellten. In seinen Aquarellen, in seinen Ölbildern ist immer wieder der Bezug zur Heimat, zu der niederrheinischen Landschaft zu finden. Seine Bilder geben immer den Sommer und den Herbst wieder; er vermeidet weitestgehend die Darstellung der Tristesse des Winters. Demgegenüber ist markant, daß er in *Stilleben* die Blumen nicht blühend, sondern in ihrer verwelkten Erscheinungsform wiedergibt.

Die Landschaften vermitteln Unendlichkeit und damit auch Einsamkeit; zusammengenommen ein Ausdruck von romantischer Veranlagung und innerer Verbundenheit zur ausgeübten naturverbundenen Tätigkeit. Er bevorzugte Motive aus seiner unmittelbaren Umgebung. Auffällig ist, daß er sich dabei besonders auf die ihm und aus der Familientradition heraus sehr verbundenen Ortschaften Inden, Frenz, die Indeau zwischen Altdorf und Inden, Linnich und Jülich konzentrierte. Keines seiner Bilder gibt Landschaftszüge östlich der Inde oder auch der Rur wieder, beispielsweise von Pier oder Düren.

Als religiös denkender und lebender Mensch war für ihn die Natur das von Gott Geschaffene. Er war nicht prüde, doch lehnte er aus seinem tief konfessionellen katholischen Glauben heraus die Aktmalerei, die Freikörperkultur, die einem Renoir vergleichbare Personendarstellung ab. Seine weni-

Stilleben (um 1939)





Indeae bei Altdorf (um 1939)

gen, aber doch sehr guten Porträts sind ausschließlich detailgetreu charaktervoll dargestellte Personen aus seinem engeren Freundeskreis, aber auch Selbstbildnisse. In einigen seiner Selbstbildnisse zeigt er sich selbst, durch seine bewußt schlichte Arbeitskleidung hervorgehoben, als Bauer dargestellt (vgl. Abb. 1). Ein Ausdruck seiner Bescheidenheit, seiner Introvertiertheit, seiner künstlerisch darstellenden Schlichtheit wie auch seiner ländlichen Heimatverbundenheit. Die Landwirtschaft und die damit verbundene Lebensweise inspirierten ihn. Er beschäftigte sich besonders mit der Erfassung von Bauern in ihrem Arbeitsleben auf den Feldern oder mit ihren Tieren.

Der künstlerische Politiker oder der politische Künstler ?

Politische Motive in seinen Bildern gab es für ihn scheinbar nicht, wengleich er sich als Politiker

betätigte. Als Mitglied der CDU trat er schon früh auch in der Politik in die Fußstapfen seines Vaters. Wohl eine gewisse, in frühesten Kindheit zum Ausdruck kommende Nervenkrankheit bewahrte ihn davor, sowohl in den 1. als auch in den 2. Weltkrieg eingezogen zu werden. Unmittelbar nach dem Krieg, als mit dem Wiederaufbau der weitgehend zerstörten Ortschaften der Gemeinde Inden begonnen wurde, wählte ihn seine Heimatgemeinde Inden 1946 zum Bürgermeister. In dieser Zeit folgten von ihm keine politischen Einzeltaten, die heute als solche eines Politikers hervorgehoben werden könnten. Vielmehr betätigte er sich dadurch als verantwortlicher, der Familientradition unterworfenen „Vater des Gemeinwesens“, seine weitgehend zerstörte Heimat wieder aufzubauen. 1952 übernahm er als Amtsbürgermeister die politische Verantwortung des Amtes Inden, zu der auch die selbständigen Gemeinden Altdorf, Kirchberg und Pattern zählten. In seiner Amtszeit wurde die Indener Grundschule „Parkschule“ errichtet (1955) sowie der Katholische Friedhof von Inden erweitert. Es heißt, Heinrich Wolff habe maßgeb-

lich an der Gestaltung dieser Bauvorhaben mitgewirkt.

In seiner politischen Zeit mag die Kunst für ihn mehr ein innerer Ausgleich gewesen sein. Ausstellungen mit seinen Bildern beschickte er nicht mehr, doch war er gern gesehener Gast bei der regelmäßig stattfindenden „Jahresschau Dürerer Künstler“ im Leopold-Hoesch Museum in Düren. Er war als Edelobstzüchter und Politiker nicht darauf angewiesen, künstlerische Aufträge für andere anzufertigen. Seine Bilder standen grundsätzlich nicht zum Verkauf. Er betrachtete seine Bilder als „seine Kinder“, die er nur in die Hände vertrauter Freunde gab. Seine Bilderrahmen ließ er nicht anfertigen, sondern stellte sie selbst her. In seiner bescheidenen, zurückhaltenden Art machte er seine Kunst nur ihm nahestehenden Personen zum Geschenk, als ein Stück seines inneren Lebens. Als ihm am 13.01.1966 das „Verdienstkreuz am Bande“ durch seinen politischen Nachfolger Josef Dick überreicht wurde, hielt er keine große Rede, sondern überreichte der Gemeinde Inden als Zeichen seiner inneren Verbundenheit ein Aquarell, das auch noch heute im Ratssaal der Gemeinde Inden hängt.

Mit 66 Jahren von der instabilen Gesundheit schon gezeichnet, trat er 1964 in den politischen und beruflichen Ruhestand. Schon zuvor gab er den Edelobstbetrieb auf. 1961 verkaufte er an die Rheinischen Braunkohlenwerke AG die Edelobstplantagen, die z.T. bergbaulich durch den Braunkohlentagebau Inden in Anspruch genommen wurden. Andere Grundstücke innerhalb und außerhalb der Ortschaft Inden vertraute er der Katholischen Pfarre St. Clemens an, mit dem Wunsch, sie für sozialfürsorgliche Zwecke zu nutzen.

Für seine verdienstvolle, fleißige und hilfsbereite politische Tätigkeit wurde er am 30.12.1965 zum Ehrenbürgermeister der Gemeinde Inden gewählt.

Auch in diesem Falle sind wiederum Parallelen zu seinem Vater zu ziehen, der ebenso Ehrenbürgermeister der Gemeinde Inden war (1893-1913). Heinrich Wolff sagte – mit Hinweis auf sich selbst – , daß er ja in Wirklichkeit nichts eigenes getan habe, vielmehr entspränge seine Tätigkeit und seine Einstellung derjenigen seines Vaters³. War Heinrich Wolff etwa nur in seiner Kunst, in seinen Bildern, in seinen Ausdrucksformen er selbst?

1969 übersiedelte er auf Wunsch seiner Frau Gertrud nach Murnau (Bayern). Die niederrheinische Heimat vermissend, hielt es ihn nicht lange im Bayerischen Wald. Schon 1972 ersuchte er seinen Mieter, das verpachtete elterliche Anwesen freizumachen, um dort seine letzten Lebensjahre in vertrauter Umgebung verbringen zu dürfen. Dies war jedoch von kurzer Dauer, denn er verstarb am 11. Mai 1976 an Krebs. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Indener Friedhof, neben seiner Frau, die 1981 verstarb.

Mit seinem Tode ist die Familie Wolff in direkter Linie ausgestorben. Heinrich Wolff blieb kinderlos. Sein elterliches Anwesen verkaufte Heinrich Wolff noch zu Lebzeiten mit einem für sich und seine Frau eingetragenen Nießbrauchrecht.

Heute, 1998 – 100 Jahre später – erinnert an Heinrich Wolff nur wenig. Das Anwesen, wie schon zuvor die Edelobstplantagen, ist dem Braunkohlentagebau zum Opfer gefallen. Von ihm und seiner Frau gestaltete Grabsteine des Friedhofes sind aus Unwissenheit verschwunden. Einige Aquarelle hängen zu Ehren und aus Stolz gegenüber dem Künstler, dem Menschen und dem Politiker Heinrich Wolff im Ratssaal der Gemeinde Inden. Eine Präsentation seiner Werke ist in Vorbereitung, um die Erinnerung an ihn wach zu rufen.



Selbstbildnis als Politiker

matkalender des Kreises Jülich 1962, Jülich 1961

Privatarchiv von Frau Anne-Margret Krings. Die Abbildungen sind freundlicherweise von Frau Anne-Margret Krings zur Verfügung gestellt worden.

Quellenverzeichnis:

Brosius, A.: Urschriftlicher Entwurf der Heimat- und Kulturkunde des Dorfes Inden an der Inde bis zur Räumung am 20.11.1944, Heft IV; Düderode a./H. 1945

St. Sebastianus Bruderschaft Inden e.V. 1413 - 1992: Die historischen Feste der Bruderschaft in Inden, Inden 1992

Jülicher Volkszeitung vom 15. Januar 1966 „Es gibt nur einen Heinrich Wolff“

Archiv der Gemeinde Inden; Chronik des Amtes Inden ab 1. Januar 1935;

Dr. Appel, Heinrich: Der Maler Heinrich Wolff in Inden; in: Hei-